

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

Abonnements-Preis:
pro Quartal 75 s. bei allen Reichspostämtern
und der Expedition dieses Blattes.



Expedition:
Markt, Tuchlaube Nr. 9 (A. Seidrich).

Insertions-Preis:
für die vier Mal gespaltene Petit-Zeile ober-
berem Raum 10 s.

Die Post aus dem Riesengebirge.

Politisches Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

Nr. 41.

Hirschberg, Sonntag den 18. Februar.

1883.

Ein Gedicht unserer Kronprinzessin nach der Taufe ihres ersten Kindes, des Prinzen Wilhelm.

Komm, Du mein allerliebtestes Kind,
Das Mutterherz nun kaum gewinnt,
In Deinem Bettlein ganz allein
Sich Deiner vor dem Herrn zu freu'n.

Ja! lächle mir nur freundlich zu
In Deiner Unschuld sel'gen Ruh';
Wär' meine Mutter nur gleich hier
Und theilte meine Wonn' mit mir.

Heut ist gesch'eh'n Dir großes Heil,
Denn heut ward Jesus Dir zu Theil,
Und Du selbst wurdest eine Reb',
Die nun an ihm, dem Weinstock, klebt.

Bewußt ist Dir dies zwar noch nicht,
Dennoch ward es so zugericht';
Des heil'gen Geistes Keim und Trieb
Wirkt nun in Dir in inn'ger Lieb'.

Wohl liegst Du hier in Gold und Seid',
Und Purpur ist wohl einst Dein Kleid,
Doch daß Du anzoget Jesum Christ,
Das Dir der rechte Schmuck nur ist.

Bist Du geboren auch am Thron:
Dhr' Jhn, den wahren Gottessohn,
Bermagst Du dennoch nichts zu thun,
Um selig einst bei Ihm zu ruh'n.

Er ist Dir Rath, Kraft, Friedeslief',
Wenn Du ihn kennen lernen wilst;
Ich seh', wie dann Dein Herz lacht,
Daß man Dich heut zu Ihm gebracht.

Es lagert sich des Himmels Heer
Für's ganze Leben um Dich her;
Wird Deines Glaubens Felsenrund
Immanuel zu jeder Stund'.

Nun schlafe wohl, mein liebes Kind
Die Engel Gottes bei Dir sind,
Als seine Boten hergesandt,
Zu hüten Dich für's Vaterland.

So decke nun, o Heiland Du,
Mein Kind mit Deiner Gnade zu;
Laß es Dir wohl befohlen sein,
Und herz' es, segn' es mit Gedeih'n.

Bild' es nach Dir zu einem Mann,
Der Deiner Ehre dienen kann;
Dein Fried' sei ihm das Ziel im Reich,
Dein Will' ihm Held und Schild zugleich.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Berlin, 16. Febr. Se. Majestät der Kaiser und König empfangen heute den Regierungs-Präsidenten von Stralsund, v. Pommer Esche, sowie den General-Superintendenten Dr. Gese aus Posen und den Ober-Stubstabsarzt Dr. Peiper von der Haupt-Casernenanstalt zu Lichterfelde. Am Morgen hatte der Polizei-Präsident von Berlin Sr. Majestät einen kurzen Vortrag gehalten.

Den Kammerherrendienst bei Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin haben die königlichen Kammerherren Graf Rothkirch-Trach und Graf Saurma-Kuppersdorf übernommen.

Der Kronprinz empfing gestern Abend den General-Lieutenant v. Wright. Heute Mittag wohnte der Kronprinz, wie schon am Tage zuvor, einer Sitzung des Landes-Deconomie-Collegiums im Herrenhause bei. Nachmittags erteilte Höchstdersebe mehrere Audienzen. Die Verhandlungen des Landes-Deconomie-Collegiums waren sehr interessant und folgte Se. R. und K. H. mit größter Aufmerksamkeit den Darstellungen, welche den allmählichen Verfall des großen und kleinen Grundbesitzes statistisch nachwiesen.

[Reichstag.] Der Präsident gab dem Hause eine Gesamtübersicht über die für die Nothleidenden

am Rheine eingegangenen Liebesgaben. Aus den Vereinigten Staaten seien 588 110 Mk. 95 Pf., aus Deutschland 10 967 Mk. 60 Pf., aus den anderen europäischen Staaten 11 034 Mk. 28 Pf., im Ganzen also 610 112 Mk. 85 Pf. eingegangen. — Dann kam das Post- und Telegraphenwesen wieder zur Verhandlung, wobei Abg. Lingens wiederum seinen Antrag auf die Sonntagsruhe der Postbeamten einbrachte. Er wurde von Stöcker sehr warm unterstützt, fand jedoch vom Staats-Sekretär Stephan eine Abfertigung, welche durchaus nicht stichhaltig war und das Haus nicht überzeugen konnte. Mit Hilfe der Linken fiel der Antrag mit 103 gegen 103 Stimmen.

— In Bezug auf das Schullehrer-Pensionsgesetz hatte die Regierung geantwortet, sie könne nichts eher thun, als bis die Steuer-Reformgesetz durchgeführt seien. — Auf diese Erklärung hin hat die Commission beschlossen, folgenden Antrag an das Plenum des Hauses zu stellen: „Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen, die Königl. Staatsregierung dringend aufzufordern, noch in dieser Session den Entwurf eines Pensionsgesetzes, durch welches den Elementarlehrern ein bestimmter, nach dem Dienstlohn und Dienstalter zu bemessender Pensionsanspruch zuerkannt wird, ingleichen eines die Alterszulagen der Elementarlehrer regelnden Gesetzes vorzulegen.“ Wenn das Pensionsgesetz von den Erträgen der Steuerreform abhängig gemacht wird, so heißt das, dies Gesetz auf unbestimmte Zeit verschieben.

— Die „N. W. Z.“ sagt treffend: „Die Protestanten-Vereinler benutzen die Namen Luthers und der Reformation nur als Feigenblätter für ihre kirchlichen Blüten. Es sind obendrein nachgemachte Feigenblätter. Der Lehre Luthers und der Reformation stehen die Protestanten-Vereinler feindlich gegenüber. Darum „Hände weg“, Ihr Herren! Das Lutherfest geht Euch nichts an; das ist unsere, der Lutheraner Sache und derer, die im Glauben mit uns verwandt sind. Daß aber gar die Judenblätter sich in diese Sache mischen, das ist eine Zudringlichkeit, deren eben nur sie fähig sind.“

Oesterreich-Ungarn.

Der Kaiser und die Erzherzogin Valerie wohnten gestern der Bohengrin-Vorstellung im Opernhause bei. Hans Richter wurde beauftragt, im Namen der General-Intendantin und der Hofoper Kränze auf den Sarg Richard Wagner's zu legen. Uebershaupt wird Wagner's Manen vom Wiener Gemeinderath, sowie von allen Corporationen die größte Ehrerbietung dargebracht.

Frankreich.

Dort sieht's hant aus in der alleinseligmachenden „Republik“. Eine Anzahl von Kaufleuten und Bürgern hat an den Präsidenten eine Petition etwa folgenden Inhalts gesandt: „Der Moment für die öffentlichen Gewalten ist gekommen, sich zu vereinigen, um ein dauerhaftes Ministerium zu bilden, das bereit ist, die Republik gegen alle Gewaltthätigkeiten, woher sie auch kommen mögen, zu vertheidigen. Als Sie an die Spitze des Staates gestellt wurden, hat Frankreich allgemein und laut zugestimmt. Mehr als je rechnet Frankreich jetzt auf Ihren festen und klarschenden Patriotismus, um die Lösung der Krise zu beschleunigen, deren Verlängerung den vitalsten Interessen des Vaterlandes unverbesserlichen Schaden bereiten würde.“

— Der berühmte Schriftsteller E. About schreibt: „Frankreich schwimmt jetzt willenlos mit dem Strome. Alles geht aus den Fugen und fällt auseinander. Die Departementalverwaltung ist ohne Oberhaupt und ohne Lösungswort; die Polizei thut nur noch aus Gewohn-

heit ihre Pflicht; die Staatsanwaltschaft wagt weder die Regierung, noch die Moral zu vertheidigen; man möchte glauben, daß sie durch das Gesetz von 1881 entwaffnet ist, oder nicht mehr auf den Beistand der Richter zählt.“

England.

Die Thronrede bringt über Irland Folgendes: Die sociale Lage habe sich gebessert, die Agrarverbrechen hätten sich merkbar vermindert und dem Gesetz sei überall Geltung verschafft worden. Gleichwohl erheische das Bestehen von geheimen Gesellschaften in Dublin und anderen Orten Energie und Wachsamkeit ohne jeden Nachlaß von Seiten der Executivgewalt.

Nord-Amerika.

Der Ohio beginnt langsam zu fallen; das geschehene Unglück ist noch gar nicht zu übersehen.

Provinzielles.

Liegnitz, 15. Febr. In der letzten stattgefundenen Sitzung hat das Comité der Gartenbau-Ausstellung endgültig beschlossen, dieselbe am 1. August zu eröffnen und am letzten genannten Monats zu schließen, und macht bei dieser Gelegenheit bekannt, daß die Ausstellung nicht nur allein auf Garten-Erzeugnisse beschränkt bleibe, sondern daß es vielmehr eine Ausstellung von Erzeugnissen der Garten-, Feld- und Forst-Cultur sein soll.

rn. Görlitz, 16. Febr. Der der Brandstiftung angeklagte Häusler Karl Weise aus Schwerta wurde in der heutigen Schwurgerichts-Sitzung zu vier Jahren sechs Monaten Zuchthaus verurtheilt. — Die Schwurgerichts-Verhandlungen auf dem hiesigen Landgericht finden morgen ihren Abschluß.

Görlitz, 14. Febr. Gestern Vormittag desertirte, wie die „Görl. Nachr.“ melden, ein Soldat von den hiesigen Neuzehnern. Die angestellten Nachforschungen sind bis jetzt gänzlich ohne Erfolg geblieben.

Dalkau, 15. Febr. Nach einer Verordnung des königlichen Landraths Herrn Graf Pilati ist es den Rustical-Besitzern in Gustau zur Pflicht gemacht worden, binnen vier Wochen die wilden Kaninchen durch Wegfangen zu vertilgen.

Ober-Waldenburg. Am 1. d. Mts. hat sich der Fabrik-Schmied August Weiß von hier heimlich aus seiner Wohnung entfernt und ist in dieselbe noch nicht zurückgekehrt. Da sich in der letzten Zeit an dem p. Weiß Spuren beginnender Geistesstörung zeigten, ist die Annahme nicht ausgeschlossen, daß demselben ein Unglück zugestoßen sei. Weiß ist 46 Jahre alt, groß und stark gebaut, hat ein längliches Gesicht, dunkle Haare und eben solchen Schnurrbart.

Frankenstein. Am 8. d. Mts. ist der gegen 8 Uhr Abends hier eintreffende Zug 103 der Oberschlesischen Eisenbahn nur durch die Achtsamkeit des betreffenden Maschinenführers vor einem großen Unglück bewahrt geblieben, indem zwischen Ramenz und hier in der Nähe des Dorfes Gallenau von ruckloser Hand ein großer Stein auf das Schienengeleis gelegt, doch die drohende Gefahr von dem Maschinenführer bemerkt und der Zug noch rechtzeitig zum Stehen gebracht wurde. Durch die alsbald eingeleitete Untersuchung ist als Thäter ein Arbeiter aus dem Dorfe Gallenau bei Ramenz ermittelt und bereits gefänglich eingezogen worden.

S. Beuthen (D.-Schl.), 15. Febr. Vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichts wurde heut der Gastwirth Wg. von hier wegen Rupperei zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt. Das Stubenmädchen desselben erhielt 4 Monate. — Am 11. d. M. verunglückte auf

der Heintzgrube der Dfensekmeister S. von hier dadurch, daß er von der Rampe herunterfiel und hierbei einen Bruch des linken Armes davontrug. — Im verfloffenen Jahre wurden in hiesiger Stadt nicht weniger als 2019 Personen wegen Bettelrei, Nichtbefolgung der Reiseroute u. verhaftet.

Goldberg, 16. Febr. Am vergangenen Montag, 12. Februar, waren 25 Jahre verflossen, seit durch den damals neu angezogenen Herrn Cantor Voelkel ein kirchlicher Gesangverein am hiesigen Orte gegründet wurde. Nachdem dieser Verein Tags zuvor im sonntäglichen Hauptgottesdienst eine festliche Kirchenmusik aufgeführt, hatte derselbe für den Abend des eigentlichen Stiftungstages eine musikalisch-declamatorische und gefellige Soirée veranstaltet. Auf diese Feier aber senkte sich ein ernster Schatten, indem an eben diesem Abend für die bereits früher erkrankte Gattin des Gründers und Dirigenten des Vereins, des Cantor Voelkel, in Folge eines Herzschlags unerwartet schnell das Ende eintrat. Heute wurde dieselbe unter zahlreichem Geleit begeben.

Schreiberhan, 15. Februar. In den letzten Tagen ist die vorzügliche Schlittenbahn nach dem Zadenfalle und der neuen Schleifischen Baude von Hiesigen wie Fremden ziemlich stark benutzt worden. So unternahmen vorgestern fünf Herren aus Breslau eine Partie nach dem Hochgebirge. Sie bezeichneten dieselbe als die schönste und interessanteste aller derartigen Winter-Bergnügungen. Die Bahn nach der genannten Baude ist gegenwärtig so vorzüglich geebnet, daß der Aufstieg ohne Bedenken auch von Damen unternommen werden kann.

Zillertal. Es ist in dieser Zeitung früher schon auf die besonders schöne Lage des hiesigen Bahnhofes aufmerksam gemacht worden, zu einer Zeit, als derselbe noch nicht vollendet war, und gewiß haben seitdem Viele schon Herz und Augen an der großartig schönen Aussicht erquickt, die man von hier aus genießen kann. Gleichzeitig wurde damals aber auch darauf hingewiesen, daß der genannte Bahnhof zu klein sein würde für den hiesigen Verkehr, und das hat sich jetzt hinlänglich und oft schon recht peinlich bewiesen. Es ist in demselben keine Wohnung vorhanden und die Beamten haben große Noth und Mühe gehabt, ein Unterkommen zu finden; sie müssen zum Theil, um nahe zu sein, in schlechten, baufälligen Räumen wohnen, zum Theil haben sie sich in größerer Entfernung eingemietet und die weiten Wege zum Bahnhofe mögen bei häßlichem Wetter und bei den kurzen Pausen zwischen langer Dienstzeit nicht eben angenehm sein. — Das Wartezimmer III. Klasse ist viel zu klein und das für die II. Klasse ist eigentlich nur ein schmaler Durchgang, in welchem ein eiserner Ofen große Hitze verbreitet, während durch die zwei Thüren, von denen die eine direct, die andere fast direct in's Freie führt, ein sehr empfindlicher Zug herbeigeführt wird. Dieselben Uebelstände durch Hitze und Zug finden sich auch im Wartezimmer III. Klasse. Wenn Regen und Schnee vom Westen herkommen, so muß die Masse in die Zimmer dringen, da nur einfache Thüren hier sind und man vom Perron aus direct in die Zimmer tritt. Keine, wenn auch noch so einfache Wand schützt das Publikum gegen die von Norden oder Süden daherbrausenden Zugwinde und es könnte im Sommer, wo große Gesellschaften, Schulen und dergl. hier ankommen, den Reisenden begegnen, daß sie — von Gewitterregen, Hagel und dergl. überrascht — schutzlos allen Unwettern preisgegeben sind, indem nirgends genügender Platz zum Unterkommen vorhanden ist. Nicht einmal für die Güter ist hinreichender Raum zum Unterbringen derselben besorgt. Aus dem Gesagten, das auf Wahrheit beruht, geht zur Genüge hervor, wie dringend die Abhilfe der bezeichneten Uebel-

stände durch Umbau oder Neubau des Stationsgebäudes gewünscht werden muß und es steht zu hoffen, daß das Publikum, da die Bahnstrecke „Königlich“ geworden ist und sich gut rentiren soll, nicht allzulange auf die Erfüllung solcher Wünsche wird zu warten haben. Die Herstellung zweckmäßiger Verbesserungen würde gewiß von allen Seiten mit Dank und Freude begrüßt werden.

Locales.

Hirschberg, den 17. Februar.

Der „Berl. Cour.“ vom 23. Nov. 1882 äußert sich über Dengremont: Aus dem Wundernaben ist ein junger Künstler geworden, und diese erfreuliche Metamorphose kommt dem Behagen sehr zu Gute, mit dem wir die Violinvorträge von Maurice Dengremont genießen. Als Geiger ist er ja immer groß gewesen, da konnte denn die Ostentation, mit der ehemals seine äußere Kleinheit hervorgekehrt wurde, seinen Wirkungen nur Eintrag thun. Zum jungen Künstler gereift, wenn auch äußerlich noch sehr zart und schwächlich, trat Dengremont gestern Abend im „Wintergarten“ wieder vor die große Gemeinde seiner hiesigen Verehrer. Er spielte das „Adagio“ des ersten Concerts von Bruch, das „Nocturno“ von Chopin und die „Polonaise brillante“ von Wieniowski. Die Weichheit und die Lieblichkeit des Tones ist dieselbe geblieben, und die Technik des jungen Dengremont ist noch größer geworden und mit jeder Nummer entfesselte der jugendliche Künstler wahre Beifallstürme, kräftige, herzliche Aeußerungen des Beifalls.

* [Wiederholung lebender Bilder.] Um den vielseitig ausgesprochenen Wünschen, eine Wiederholung der Darstellung lebender Bilder: „Die schöne Melusine“, stattfinden zu lassen, nachzukommen, hat sich das Comité, nachdem die Mitwirkenden in liebenswürdigster Weise ihre Theilnahme zu einer letzten, dritten Vorstellung zugesichert haben, entschlossen, am Montag den 19. Februar nochmals eine solche zum Besten der Diakonissen und Grauen Schwestern zu veranstalten, und werden zu derselben auch Schülerbillets à 50 resp. 30 Pf. ausgegeben.

△ [Frühlings-Boten.] Die ersten Staare haben bereits dieser Tage am hiesigen Orte ihren Einzug gehalten. Man sah eine kleine Schaar munter auf den Bäumen in den Gärten der Herren Ackerbesitzer Rühn, Sechsstätte, und Schulz bei der Kaserne.

[Für Eltern schulpflichtiger Kinder.] Wir machen darauf aufmerksam, daß Kinder, welche vor Ostern d. J. das sechste Lebensjahr zurückgelegt haben, mit Beginn des neuen Schuljahres gleich nach Ostern eingeschult werden müssen, falls die betreffenden Eltern, Pflegereltern oder Vormünder der schulpflichtigen Kinder nicht der durch das Gesetz vorgeschriebenen Bestrafung anheimfallen sollen. Außerdem werden zu Ostern d. J. auch diejenigen Kinder in die Schulen aufgenommen, welche bis incl. 1. Octbr. c. das sechste Lebensjahr vollenden. Die Anmelgenden haben außer dem Geburtschein der einzuschulenden Kinder den Impfschein derselben bei der Anmeldung vorzulegen. Nur in der körperlichen oder geistigen Entwicklung zurückgebliebene Kinder können, auch wenn sie das sechste Lebensjahr zurückgelegt haben, von der vorläufigen Einschulung dispensirt werden. In diesen Fällen ist das Zeugniß eines approbirten Arztes erforderlich.

— Man will auch in Schlesien mit der Bildung einer Arbeiter-Colonie (gegen Vagabondage) vorgehen.

— Eine für Landwirthe gewiß interessante Entscheidung wurde vom Landgericht zu Leipzig gefällt. Ein Mann hatte von einem Viehhändler eine Kuh für 257 Mk. gekauft, die, wie sich später herausstellte, einen sogenannten Rattenschwanz, d. h. in Ermangelung eines eigenen Püschels ein mit Pech angeheftetes Püschel-

trug. Obgleich die Angeklagten, der Viehhändler und sein Hausgenosse, der die Kleberei besorgt hatte, darauf hinwiesen, daß solche Rattenschwänze den Werth nicht verminderten, erkannte doch das Gericht auf eine Geldstrafe von 120 Mk. bzw. 40 Mk., indem es außer der Täuschung noch, nach Aussage der Sachverständigen, annahm, daß durch diesen Schönheitsfehler der Werth einer Stallkuh um 30 Mk., der einer Zugkuh um 45 Mk. sich vermindere.

1. Sitzungsperiode des Königl. Schwurgerichts pro 1883

Die Verhandlung gegen den Schuhmachergesellen Franz Koszcielny erreichte gestern Abend gegen 8 Uhr ihren Abschluß. Nach dem Spruche der Geschworenen war Koszcielny des Mordes sowie des Sittlichkeitsverbrechens in sieben Fällen für schuldig zu erachten. Das Urtheil lautete auf Todesstrafe und zwölf Jahre Zuchthaus; dem Verurtheilten wurden auch die bürgerlichen Ehrenrechte abgesprochen. Koszcielny hat bekanntlich am 17. September v. J. zu Landeshut die sechsjährige Anna Mäßiger in schändlichster Weise ermordet.

Das gestern gefällte Erkenntniß war das dritte Todesurtheil, welches innerhalb eines Jahres vom hiesigen Schwurgericht ausgesprochen wurde. (Das erste — gegen Bothe — wurde am 20. Februar v. J. gefällt.)

Ausgrabungen.

Seit einiger Zeit hat man auf dem rechten Ufer des Sarno Ausgrabungen angestellt, die gute Resultate ergaben. Der Sarno hat offenbar diejenigen Pompejaner, welche beim Ausbruch des Vesuv sich aus der Stadt gerettet hatten, zum großen Theil an der Flucht gehindert, so daß an seinen Ufern eine große Zahl der sich Flüchtenden angekommen sind. Die Reste, auf welche man gestoßen ist, weisen neben Knochen auch vielfach kostbare Gegenstände, namentlich goldene Geschmeide, Münzen und Gemmen, auf.

Wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ erfährt, haben neue Ausgrabungen bei Athen, südlich der Akropolis, bei dem Grabmal des Philopachos stattgefunden und zu lohnenden Resultaten geführt. Mehrere Statuen und andere werthvolle Alterthümer sind an's Tageslicht gefördert.

In Salonichi wurden kürzlich zwei antike Graburnen gefunden, welche den Gegensatz der heidnischen und christlichen Lebensanschauungen gegenüberstellen. Auf der einen steht: „Keine Hoffnung“, auf der andern: „Christus ist mein Leben“. Beide scheinen derselben Zeit anzugehören.

Auf Anregung des Professors Mommsen und des Oberlandesbaudirectors Dr. Hagen, werden bei Matri, 70 km östlich von Rom, Ausgrabungen veranstaltet, um die dortige städtische Wasserleitung womöglich wieder aufzudecken. In dem Rathhause von Matri fand man, nach der „Voss. Ztg.“ bereits früher eine Marmortafel, welcher zufolge ein gewisser Lucius Varus im zweiten Jahrhundert vor Chr. Sobte die Stadt mit Wasser versorgte; dieses Wasser sollte er bis zu einer Höhe von 340 Fuß in festen Röhren (fistulis solidis) geleitet haben. Am 13. November v. J. fand denn auch richtig der Regierungsbaumeister Vassel mehrere wohl-erhaltene Stücke Bleirohr, welches bei einer lichten Weite von etwa 105 mm eine Wandstärke von 32 bis 35 mm hatte. Nachdem schon der Quellsucher, Vater Sechi, in der Stadt ein antikes Reservoir und ebenso, angeblich in einer Entfernung von etwa 15 km, die Quelle gefunden hat, hofft man, bald weitere nutzbringende Ergebnisse über die Richtung der Leitung und über die Verbindung der Röhren unter einander zu gewinnen.

Hirschberg, 15. Febr. 1883.

Per 100 kg. Weißer Weizen 20.40 — 18.20 — 15.20 Mk.
Gelber Weizen 19.20 — 16.80 — 14.00 Mk. Roggen 14. —
— 11.50 — 11.00 Mk. Gerste 15.60 — 14.00 — 13.60 Mk.
Hafer 11.20 — 10.40 — 10.20 Mk. Erbsen per Liter 25 Pf.
Bitter per 1/2 kg 1.05 — 1.00 Mk. Eier die Mandel 0.75 Mk.

Allgemeiner Anzeiger.

Zu Fleischbeschauern sind ernannt:

- für **Cunnersdorf**:
Fräulein **Marie Anders**,
 - für **Gotschdorf**:
Frau **Anna Hansch**.
- Cunnersdorf, den 17. Februar 1883.
Der Amtsvorsteher
von Studnitz.

Gichenpflanzen,

5000 Schock, dreijährig, im mageren Waldboden gezogen, gut bewurzelt, das Schock 50 Pf., 100 Schock 40 Mk., verkauft das **Dom. Ober-Reichersdorf** bei Schönau, Reg.-Bez. Liegnitz.

Pianos auf Abzahlung.

Weidenslauffer, Berlin NW.
541 Preiscourant gratis und franco.

Bermiethung.

844

Die zur früher Bleicher **Illgner'schen** Bleich- besitzung zu **Giersdorf** bei Warmbrunn, welche jetzt unter unserer Verwaltung steht, gehörigen **Wohnräume**, bestehend in einem Wohnhause, enthaltend 7 Stuben, 1 Küche, 3 Kammern, 1 Schüttboden, doppelten Voberraum, 2 Gewölbe, Hausflur, Wasserhaus, stehen nebst Stallung und Scheuer vom 1. April c. ab, oder auch früher, zur Bermiethung bereit. Die diesfälligen Bermiethungs-Bedingungen sind in unserer Registratur einzusehen, woselbst auch das Nähere zu erfragen ist.
Hermisdorf u./K., den 15. Februar 1883.

Reichsgräfl. Schaffgotsch Frei- standesherrliches Kameral-Amt.

Feine Wäsche

wird sauber ge- waschen und ge- plättet **Schützenstraße 35, 1 Treppe.** 842

Unverbrennbare Feuer-Anzünder

empfehlen
Paul Hugk,
Bahnhofstraße 23. 841

Havana-Honig,

in schöner, zuderreicher Waare, empfehlen die **Drogen- und Colonialwaaren-Handlung** von
Hirschberg. 839

Victor Müller,
vorm. A. P. Menzel.

Feinste Braunschweiger Cervelat-, Leber- und Trüffel-Leberwurst,

empfang in frischen Zusendungen
Louis Schultz. 846

Von meinen getrockneten 847

Gemüsen,

die, nach Vorschrift zubereitet, vollständig wie frisch schmecken, empfehle:

Julienne, Schnittbohnen, Brechbohnen, rother Kobl, Brüsseler Kobl, Grün-Kobl, Sauerampfer, Carotten und Sellerh.

Louis Schultz.

Mehltreiche Speisefartoffeln,

echte, rauhschalige **Schniebiner**, 5 Liter 30 Pf., weiße, 5 Liter 25 Pf., à Ctr. 3 Mk., bei größerer Abnahme noch billiger, empfiehlt

Handelsmann Brendel,
852 am Markt,
unter der Laube des **Bettauer'schen** Hauses.

Thierschau mit Verloosung in Löwenberg in Schlesien.

Mit Genehmigung des Königlichen Ober-Präsidii der Provinz Schlesien findet

am 23. Mai c. in Löwenberg

die vom Staate angeordnete **Rinder- und Pferdeschau**, verbunden mit **allgemeiner Thierschau und Verloosung** nebst **Ausstellung landwirthschaftlicher und industrieller Erzeugnisse, Geräthe und Maschinen** statt.

Alle, welche sich als Aussteller betheiligen wollen, werden ersucht, hiervon gefälligst Kenntniß zu nehmen und alle schriftlichen Anmeldungen der zur Schau zu stellenden Thiere und Gegenstände bis zum **20. Mai c.** an den **Vorsitzenden des Central-Bureaus, Kaufmann Hugo Töpfer** in **Löwenberg in Schlesien**, einzureichen.

Sämmtliche Thiere und Gegenstände müssen am Schautage, den **23. Mai c.**, früh **8 Uhr**, auf dem Festplatze vorhanden sein.

Bemerkt wird noch, daß gemäß der Verfügung des Königlichen Ober-Präsidii die Gewinne nur **Ausstellungs-Gegenstände** sein dürfen und deshalb sämmtliche Gewinne nur von Ausstellern angekauft werden.

Löwenberg in Schlesien, den 8. Februar 1883.

Das Central-Comité des landwirthschaftl. Vereins des Kreises Löwenberg.

Bufe. von L'Estocq. von Loeben. Hanke. Kloss. Metzsig. Scholz. Schumann. Stempel. Töpfer.

69

Das **Herrlichste** und **Schönste**, was auf dem Gebiete für die feinere Damen-Toilette in halbsideinen, wollenen und halbwollenen **Kleiderstoffen** für das Frühjahr und den Sommer erschienen ist, traf in großartigen Sortimenten ein.

Eine in der Mode hervorragende Rolle wird in dieser Saison ein von England zuerst auf den deutschen Markt gebrachtes baumwollenes Gewebe, „**Zephyr**“ genannt, spielen. Derselbe sieht sowohl in einfarbig, sowie in den wundervollen carreaux den wollenen Geweben täuschend ähnlich, ist zum Tragen unverwundlich und in der Wäsche goldbecht.

Die nach Auswärts bereits bestellten Proben gehen diese Woche ab.

Adolf Staeckel & Co.

Zur Confirmation

empfehle Chemisets, Schlipse, Stulpen, Kragen, Rüschen, Schleifen, **feine Taschentücher, Corsets, gestickte Unterröcke, weiße Mohair-**

und **Plüschtücher** zu extrabilligen Preisen.

Oskar Roth, Langstraße 10.
Lieferant des Consum-Vereins.

840

Schuhwaaren



empfehle für Herren, Damen, Knaben, Mädchen und Kinder, in geschmackvoller, dauerhafter und gutstehender Handarbeit, zu wirklich reellen, billigen Preisen in großartiger Auswahl

die Schuhwaarenfabrik von **J. A. Wendlandt, Hirschberg**, Schulstraße 14.

Auswahl zum Verhältnißwerth unterm Kostenpreise. Bestellung und Reparatur wird stets schnell erledigt.

Feinsten 845

Emmenthaler Schweizer-, Holländ. Süßmilch-, echten Limburger, Neuschäteller-, Romadour-, grünen Kräuter-, Eidamer-, Gothaer-Hand- und Parmesan-Käse

empfehle in frischen Zusendungen

Louis Schultz.

Garantirt rein importirten

Batavia-Arac,

ausgewogen und in $\frac{1}{4}$ Fl. 2 Mt., $\frac{1}{2}$ Fl. 1 Mt., $\frac{1}{4}$ Fl. 55 Pf.,

Arac de Goa,

à Flasche 2 Mt.,

Jamaica-Num,

ausgewogen u. in $\frac{1}{4}$ Fl. 2,25 Mt., $\frac{1}{2}$ Fl. 1,25 Mt., $\frac{1}{4}$ Fl. 65 Pf.,

hochfeinen Bunsch-Extract,

à Fl. 1,50 Mt. und 2 Mt.,

Pecco- und Perlthee,

bester Qualität, Bezug in Original-Kisten, anerkannt beste und billigste

Vanille,

à Schote von 10-40 Pf.,

empfehle die **Droguen- und Colonialwaaren-**Handlung von

Hirschberg. Victor Müller, vorm. A. P. Menzel.

Die Niederlage

der Exportbier-Dampfbräuerei des

Herrn Adolf Christenn in **Culmbach (Bayern)**

in **Hirschberg** bei:

M. A. Günther, **Priesterstraße 3**,

hält ihr feines, unverfälschtes Exportbier in Gebinden von 12 bis 110 Liter und in Flaschen, von heute ab zu billigeren Preisen, bestens empfohlen.

Von meinem reichhaltigen **Cigarren-Lager**

empfehle den Herren Rauchern als ganz besonders schön und preiswerth:

El Toro	100 Stück Mt.	8,00.
Madras	" "	8,00.
Oberfoerster	" "	6,50.
Esquitos	" "	6,00.
Sentinito I	" "	6,00.
Mars	" "	6,00.
Nesselrode	" "	5,00.
Carolina	" "	5,00.
Upmann	" "	4,75.
Mariposa	" "	4,00.
Nertun	" "	4,00.
Gambrinus	" "	4,00.
El Gozo	" "	4,00.
Titania	" "	3,50.
Lelewell	" "	3,30.
Martha	" "	3,00.
Patria	" "	2,50.
Selecta	" "	2,00.

sowie Reste sehr feiner Marken zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Robert Weidner,

Cigarrengeschäft,

Bahnhofstraße 10, Hotel drei Berge.

Stroh Hüte

werden zum Waschen, Färben und Modernisieren angenommen bei

Geschwister Hüttig,

Langstr. Nr. 5, bei Herrn P. Spehr.

Die neuesten Formen liegen zur Ansicht.

Ungebrannten Caffee,

à Pfd. 70 Pf.,

gebrannten Caffee,

reinschmeckend, à Pfd. nur 80 Pf., offerirt

G. Noerdlinger.

Preßsteine (Briquets) und Preßziegel, sowie **Patent-Kohlen-Anzünder** zur Ersparung von Holz empfiehlt **C. M. Heinrich.**

Zur Frühjahrs-Saison

empfehle sich zur **Reparatur, Umdeckung und Neubedachung** sämmtlicher **Metall-, Holz-, cement- und Pappbedachung**, unter Garantie,

J. Schöckel,

Klempner- und Dachdeckermeister, **Fischbach.**

A 39

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich mit dem 1. April 1883 eine **Schule für**

Weißnäherei

errichte. Junge Damen und Mädchen von hier und auswärts, welche die Weißnäherei mit der Hand und Maschine gründlich erlernen wollen, wollen sich melden bei

Frau Emma Wecker,
682 **Warmbrunn**, Hermsdorferstraße.



Eine kleine Wassermühle

wird zu pachten gesucht. Auch würde ich eine **Bäckerei** in einem belebten Dorfe pachtweise übernehmen. Offerten werden **R. T. postlagernd Schönau** erbeten.

804

Pariser und Berliner

Visit-Umhänge, Regen-Savelocks, Pantalons, ganz und halbanliegende Regen-Röcke, Brunnen-Mäntel, Jaquetts, Confirmanden-Umhänge und Jaquetts, Kinder-Paletots und -Mäntel von exquisiten Stoffen und vorzüglichen Formen, trafen in überaus großer Auswahl ein und liegen in unserer Handlung zur gefälligen Ansicht aus.

Preise bekannt billigst, aber fest.

Bei Baarzahlung 2 Procent Rabatt.

Adolf Staeckel & Co.,

Schützenstraße und Promenaden-Gasse,
Parterre und I. Etage.

Für Confirmanden!

Außer dem großartigen Sortiment schwarz reinwollener

Cachemirs,

anerkannt bestes, preisgekröntes Fabrikat in einer Auswahl von 12 Qualitäten jeder Preislage 120 cm breit, Meter 1,65 bis 5 Mark,

halte ich der geehrten Damenwelt nachstehende Artikel, aus edelstem Material fabricirt, den

Cachemir - Sicilienne,

der sich durch höchst eigenartige Eleganz auszeichnet, als wirklich hochfein neu — am Platz nicht verbreitet — unter Garantie des guten Tragens insbesondere gütiger Beachtung empfohlen.

Neu eingetroffen:

Confirmanden-Paletots, Umhänge

in neuesten Berliner Façons und feinsten Ausführung.
Preise solid.

Täglicher Eingang von Frühjahrs-Neuheiten.

Carl Henning,

9. Bahnhofstraße 9.

836

Wein-Grosshandlung

H. Schultz-Völcker,

Hirschberg, Schlesien, am Markt.

Vertreter des Hauses H. & C. Balaresque in Bordeaux für die Provinz Schlesien.

Specialität:;

durchaus unverfälschte, reelle Bordeaux- und Südweine.

Reichhaltiges Lager aller anderen gangbaren Weinsorten.

Niederlagen:

In Lauban bei dem Herrn C. G. Pfullmann,

= Schmiedeberg bei den Herren G. Roehr's seel. Erben,

= Warmbrunn bei dem Herrn W. Junge,

= Hirschberg bei dem Herrn A. Edom, Wilhelmstrasse,
vis-à-vis dem Landgericht,

die letztere mit Weinstuben.

825

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: J. Scheibert.

Der geehrten Damenwelt

empfehle als das Vorzüglichste in schwarzen Stoffen meinen 110 und 120 cm breiten reinwollenen

Cachemir des Indes

der die bisher gefannten derartigen Fabrikate an Schönheit, Eleganz und Dauer bei Weitem übertrifft, und die vorzüglichsten Eigenschaften besitzt, die an einen guten, reinwollenen Stoff zu stellen sind.

Dieser „Cachemir des Indes“, aus feinsten Wolle und auf doppelte Kette fabricirt, zeichnet sich durch besondere Haltbarkeit aus, hat das Lobenswerthe an sich, daß er weder lappt noch hängt, vielmehr ist diesem Gewebe eine elastische Festigkeit eigen, wodurch der Stoff im Tragen sich nicht drückt, auch nicht schiedig oder glänzend wird.

Trotz der großen Vorzüge stellt sich dieser Cachemir nicht theurer, als die bisher gefannten Fabrikate, und verkaufe solchen, den Qualitäten entsprechend, zu bekannt billigen Preisen, das Meter von 2 Mk. 25 Pf. bis zu 6 Mark.

Georg Neugebauer,

831

Hirschberg, Langstraße 2.

Verloren.

Donnerstag den 15. d. Mts., früh, ist mir mein brauner, flockhaartiger Hühnerhund

mit goldgelben Läusen von hier abhanden gekommen. Der Hund trägt einen runden Leder-gürtel mit der Schrift H. Willenberg, Neukirch. Wiederbringer erhält Belohnung, und warne ich vor Ankauf.

Neukirch, den 16. Februar 1883.

H. Willenberg, Revierförster.

Ein junger Gärtner wird gesucht. Bergstraße 4. 824

Einen Lehrling sucht bald oder Ostern F. Scholz, Sattlerstr., Langstr. 9. 829

Eine Köchin und ein Stubenmädchen,

beide mit Wäsche und Plätten vertraut, sucht für den 1. April Frau Baumeister G. Timm. 810

Eine ältere, erfahrene Köchin, welche über ihre Leistungen und Führung gute Zeugnisse besitzt und auch etwas Hausarbeit mit übernimmt, wird zum 2. April d. 3. gesucht und werden Anmeldungen früh von 9—11 Uhr entgegen genommen bei Frau von Machul, Hirschberg, Bahnhofstraße Nr. 19. 826

Eine Köchin,

firm in guter Hausmannskost, die etwas Hausarbeit mit übernimmt und sich durch gute Atteste empfehlen kann, findet zum 1. April Stellung. Lohn 120 Mark pro Jahr. 850 Gräfin Pinto, Warmbrunn.

Ein anständiges Mädchen,

welches Schneidern und Plätten kann, sowie in der Hausarbeit erfahren ist, sucht Stellung als Haus- oder Stubenmädchen. Offerten unter P. S. postlagernd Erdmannsdorf erbeten. 830

Wohlthätigkeitsvorstellung

zum Besten der Diakonissen und Grauen Schwestern,

Montag den 19. Februar, Abends 8 Uhr, im Concerthause zu Hirschberg

Darstellung lebender Bilder,

nach der berühmten Composition von Moriz v. Schwind:

Die schöne Melusine,

mit einleitenden Deklamationen, unter Mitwirkung eines Streichorchesters geschätzter Dilettanten, dirigirt von Herrn Musikdirector Löwenthal.

Nummerirte Billets à 1 Mk., unnummerirte Billets à 50 Pf., Schülerbillets 50 resp. 30 Pf. sind nur bei Herrn Kaufmann Baerwaldt und Abends an der Kasse zu haben; erklärender Text à 10 Pf. gleichfalls an der Kasse. 857

Das Comité.

Ein ordentliches Dienstmädchen 1. April gesucht von Frau Kretschmer, 853 Bahnhofstraße 56.

Ein durchaus zuverlässiges, ehrliches und fleißiges Kindermädchen, womöglich vom Lande, wird per 1. April zu mietzen gesucht von Frau Selma Jaeger. 834

Eine selbstthätige, in Molkerei, sowie Viehwirtschaft und Geflügelzucht erfahrene

Wirthschafterin,

welche auch Wäsche und Plätten versteht und gute Zeugnisse besitzt, sucht für den 2. April das Dom. Mittel-Falkenhain, Kreis Schönau. 795

Lehrmädchen für Damenschneiderei sucht für bald oder Ostern P. Wartzeck, Walterstraße 3a. 843

Bahnhofstr. 56 z. 1. April 3 Zimmer u. 1 Alcove zc. für 300 Mk. zu vermietzen. 801

Stube mit Alcove zu vermietzen. A 37 Kellerstraße 5.

Conservativer Bürger-Verein.

Dienstag den 20. d. Mts., Abends 8 Uhr, in den 3 Bergen 842

Vortrag.

Zahlreiche Theilnahme erwünscht. Der Vorstand.

Landwirthsch. Verein

von Sonnitz.

Sitzung Dienstag den 20. d. Mts. in Fischbach im Gasthaus „zur Forelle“. 851
1. Vortrag des Herrn Lieutenant Wernicke.
2. Ueber Masern, Scharlach und Blattern.

Einladung zum

Antscher- und Haushälter-Ball. Sonnabend den 24. Februar im Saale zum langen Hause. Es ladet freundlich ein Der Vorstand 830

Druck von W. Pfund (Paul Dertel) in Hirschberg.

Hierzu ein Beiblatt.

Zur Bienezucht.

Ein Bienenjahr liegt mit dem Jahre 1882 hinter uns, so traurig, so arm an Honig-Erträgen, daß sich die ältesten Züchter eines ähnlichen nicht erinnern. Viele Bienenstöcke, die im Mai vorigen Jahres zu den besten Hoffnungen auf reiche Erträge berechtigten, sind im Juni noch verhungert; winterständige Schwärme hat es wohl nur in den besten Gegenden Deutschlands (zu denen übrigens viele Kreise Pommerns gehören, unter anderen auch der Dramburger, Regenwalder und der Saazer Kreis) und auch in diesen nur vereinzelt gegeben. Darum war in den meisten Fällen glücklich, wer keinen Schwarm erhielt. Aber auch die alten Standstöcke, die nicht geschwärmt haben, sind vielfach während des Sommers hinter dem Normalgewicht des winterständigen Stockes (20 Pfd. Honig ohne Wohnung, Volk und Bau) zurückgeblieben und sind nun in Gefahr, während des Winters zu verhungern. So werden sich die traurigen Nachwehen des honigarmen Sommers 1882 bis in die Honigtragzeit des Sommers 1883 hinein fühlbar machen. Da gilt es, dem Elend schon jetzt kräftig auf die sicherste Weise, aber auch möglichst billig, entgegen zu treten.

Kein besseres Mittel giebt es dazu, als Kandisfütterung. Ich möchte diese fast die allein richtige und unter allen Umständen zulässige Winterfütterung nennen. Die billigste ist sie gewiß. Am bequemsten und erfolgreichsten ist die Kandisfütterung bei Korbstöcken anzuwenden. Beim Heben verschiedener Stöcke lernt auch der Unkundigste am Gewicht bald unterscheiden, ob einzelne ganz honigarm, oder nur mittelmäßig oder gut versorgt sind. Danach ist verschiedenes Verfahren geboten. Selbstverständlich wird Niemand die Stöcke im Winter stören, der überzeugt ist, daß dieselben genügende Vorräthe besitzen. Wo aber eine Untersuchung nöthig ist, da wähle man, wenn es möglich ist, einen milden Wintertag (Thauwetter). Die schweren Stöcke bleiben unberührt. Die leichteren, bei denen aber noch etwas Honigvorrath angenommen werden darf, erhalten harten Kandis in großen Stücken; die ganz leichten, deren Winternahrung nahezu aufgezehrt ist, werden mit flüssigem Kandis versorgt. Diesen bereitet man aus gelbem (hellbraunem) Kandis, von dem man 8 Pfund in 3 Liter Wasser auflöst. Die erkaltende Masse gießt man noch lauwarm in Gläser mit eingebogenem Rande (Einnachgläser), überbindet die Oeffnung mit reiner, recht grober Leinwand und setzt ein so hergerichtetes Glas mit der Leinwand nach unten in das Spundloch des Strohkorbcs, sorgt für sehr genauen Verschluss, indem man nöthigenfalls die Ritzen verstopft oder mit weichem Lehm verschmiert. Ueber das Glas stülpt man einen leeren Bienenkorb, der locker mit Heu gefüllt ist, in welches man eine für das Glas passende Vertiefung macht. Oder man sorgt anderweitig für warme Einhüllung des Futterglases in allen Fällen, auch bei Anwendung des harten Kandis. Mit diesem werden die mittelguten Stöcke gefüttert. Man füllt ein Einnachglas mit großen Stücken desselben und bringt es mit der Oeffnung nach unten, aber unverbunden in das Spundloch des Korbes. Die Bienen lecken von den Kandisstücken die durch die feuchte, warme Luft gebildete Zuckerslösung ab, die sich fort und fort erneuert, bis keine nennenswerthen Reste mehr übrig bleiben, die auf das Bodenbrett herabfallen. Bei beiden Fütterungsmethoden überzeugt man sich leicht, wie weit der Vorrath schon verzehrt ist, wenn man die warme Hülle des Futterglases vorsichtig hebt. Die Bienen werden hierdurch gar nicht beunruhigt. Das flüssige Futter sickert durch die Leinwand, und die Bienen nehmen es, ohne aufgeregt zu werden oder gar mit dem Brutansatz im Winter zu beginnen. Sie bleiben dabei gesund und kommen vorzüglich ins Frühjahr. Mit flüssigem Honig würde man sich in den meisten Fällen im Winter seinen Stock todt füttern. Nehmen die Bienen das Futter schnell weg, so gebe man ihnen nicht mehr, als alle vierzehn Tage ein Pfund flüssigen Kandis; der harte hält länger vor. Bei der Darreichung des Futters entfernt man das Spund möglichst schnell und vorsichtig und bringt das Glas in das Loch. Sollten die Bienen unruhig hervorbrennen, so raucht man sie leicht an (ja nicht zu viel), daß sie umkehren; ebenso bei Erneuerung des Futters.

Wer das Bienenbuch „Anleitung zur rationellen Bienezucht“ von Ilgen (Anleitung zur rationellen Bienezucht von Heinrich Ilgen, Seminarlehrer zu Kammin i. Pomm., 2. Aufl., Berlin bei Adolf Stübenrauch, Preis 1,50 Mark) besitzt, findet darin diese ganze Fütterungsmethode ausführlich beschrieben und

soß durch diese Zeilen nur daran erinnert werden. Aber hoffentlich werden die meisten Besitzer dieses Buches dieser Erinnerung nicht mehr bedürfen, sondern nach Anweisung desselben ihre Bienen im August und September regelrecht „winterständig“ versorgt haben. Wenn ein hungernder Korbstock nicht schon mit einem Spundloch versehen ist, so nehme man ihn in die warme Stube, verstopfe das Flugloch und schneide mit einem spitzen, scharfen Messer ein Loch von dem Durchmesser des Futterglases in das Haupt des Korbes; derselbe leidet dadurch keinen Schaden. Beim Herausheben des ausgeschlittenen Stückes lüftet man dieses erst ganz wenig auf der einen Seite und bläst wiederholt Tabakrauch durch die kleine Ritze, damit die Bienen sich zurückziehen; darnach macht man das Loch frei und kippt das Futterglas hinein. Jetzt läßt man in dunkler Stube bei geöffnetem Flugloche sich die Bienen beruhigen, ehe man sie auf den Stand bringt.

Die Kastenzüchter weise ich auf Seite 52—90 der „Anleitung von Ilgen“ hin.

Nach einer reichen Honigtracht ist es keine Kunst, seine Bienen gut durch den Winter zu bringen; aber dem wirklichen Züchter muß dies auch nach dem schlechtesten Honigjahr gelingen. Darum nicht verzagt! Hoffentlich folgt dem traurigen Bienenjahr 1882 ein um so fröhlicheres 1883! Das gebe Gott! Dies mein Neujahrswunsch für Deutschlands Züchter!

Kammin.

Ilgen.

Um Lieb', um Ehr'.

Roman von W. Höffe.

(Fortsetzung.)

„Ich las einmal von einem Verbannten, der an der Grenze seines Vaterlandes still stand und noch einen letzten Blick zurückwarf. Das, gerade das Gefühl war es, was ich in Elli's Augen las.“

Er antwortete nicht, — in seiner Seele stürmte es furchtbar, dennoch aber stand über allen Zweifeln das Eine ganz fest, er mußte sie suchen und wiederfinden.

„Sush,“ sagte er, die Kleine küssend, „willst Du von dieser traurigen Angelegenheit mit keinem Menschen sprechen, auch nicht mit dem Papa und Tante Benedicte?“

„Kein Wort,“ versicherte das Kind. „Otto, glaubst Du, daß Elli zurückkommt?“

„Gott schenke es Dir und mir!“ antwortete er beinahe feierlich. „Geh' jetzt nach Hause, Sush, das Mädchen soll Dich begleiten — und denke an Dein Versprechen.“

Dann ging er in das Wohnzimmer. Ulrich war nicht mehr dort, er besaß Feingefühl genug, um sich so lange fern zu halten, bis man seiner bedurfte, und so konnte Otto den augenblicklichen Abschied schriftlich zurücklassen, zehn Minuten später stand er wieder auf der halbdunklen Straße.

„Wohin nun?“ frug sich Otto gedankenvoll selbst.

Es gab nur einen einzigen Menschen, zu dem Elisabeth flüchten würde — ihren Vater. Aber der war in Rom, — sollte sie die weite Reise allein unternommen haben?

Er glaubte es, nur ließ sich der Grund nicht herausfinden. Hatte sie irgend eine Kenntniß der letzten Vorgänge auf der Roseninsel erhalten? War sie beleidigt, eifersüchtig?

Wie ein Gefühl des Glückes, des Sieges durchfluthete es sein Herz. Sie liebte ihn, — jetzt wußte er es.

Aber der nächste Augenblick brachte einen anderen Idengeang. War es nicht Paul, dem ihre Seele gehörte? — Ach und sollte sie möglicherweise mit ihm, um seinetwillen das Haus ihres Mannes verlassen haben?

Ein tieferer Athemzug hob seine Brust. Nein, das hieß einen Engel verleumden. Welches auch der Grund ihrer plötzlichen Flucht gewesen sein mochte, — dies nicht.

Wohin nun? Er wußte es nicht.

Am nächstfolgenden Morgen um fünf Uhr fuhr der erste Zug, welcher sie an die deutsche Südgrenze bringen konnte, Elisabeth mußte sich also noch in der Stadt befinden, oder sie war bis zur nächsten, etwa zwei Stunden entfernten Station gegangen, um dort unbemerkt und unerkannt ihren Platz im Coupé zu suchen. Einen anderen Ausweg gab es nicht.

Otto fühlte, daß ein Entschluß gefaßt werden müsse, daß er Alles verlieren werde, wenn Elisabeth über die Grenze und zu ihrem Vater gelangte, ohne sich mit ihm selbst ausgesprochen zu haben. Zögern hieß hier den Kampf aufgeben, vor der Schlacht besiegte sein.

Er fragte in Adelen's kostbarem Palaste den Portier, ob seine Frau noch dort sei, und erhielt die Antwort, daß Madame nicht zugegen sei, ebenso ging es bei dem Dienstmädchen der Frau Hank. „Die Herrschaften sind nicht zu Hause,“ hieß es, „heute war kein Besuch hier.“

Weiter also! Auf das gute Glück hin vorwärts durch die Frühlingsnacht, um womöglich der armen Einjamern auf halbem Wege zu begegnen und sie zurückzuführen in die Häuslichkeit, deren Krone sie gewesen. „Süße, schöne Elisabeth, was immer Dich so erschreckte, daß Du lieber fliehst, als es ertragen wolltest, — ich werde alle Deine Zweifel besiegen, alle Deine Sorgen entkräften!“

Er ging schnellen Schrittes weiter, zuerst durch die Stadt und vorüber an dem stolzen Palaste seines Vaters, dann zwischen den Villen der Börsenfürsten dahin und endlich durch eine Allee, die gleichwohl noch hie und da bebaut war. Die kurze Abenddämmerung begann jetzt, gegen ein Uhr, schon überzugehen in die seltsame, helle Nacht, bei der doch alles Leben ruht, obwohl die Beleuchtung des Tages rings auf Wald und Fluren liegt. Hie und da bellte auf einem Landstige ein wachsender Hund oder aus den offenen Fenstern tönte das Lachen einer fröhlichen Gesellschaft, aber kein Mensch begegnete dem schnell dahingehenden jungen Manne. Arme Elisabeth, wo sie nur sein mochte?

Zuweilen überließ es ihn eiskalt. Vielleicht hatte die Unglückliche, um seiner Verfolgung zu entfliehen, gerade die entgegengesetzte Richtung eingeschlagen, jeder Schritt, jede Secunde trennten ihn und sie nur immer mehr, immer weiter.

Dann stand er still, halb außer sich. Ob es besser war, umzukehren?

Aber dadurch konnte jetzt nichts mehr erreicht werden. Hatte sie den nach Norden fahrenden Zug gewählt, so ließ sich an Wiedereinholen denken.

Und er ging weiter. Auf eine kurze Strecke zwischen blühenden Feldern folgte das Dorf mit seinen strohgedeckten Häusern und friedlichen Höfen, zwischen denen Kirche und Wirthshaus auf dem freien Platze in der Mitte lagen. Ueberall trübten die Hähne, es war jetzt drei Uhr Morgens und die fleißigsten unter den Bewohnern schon wach; auf dem Spiegel des Teiches tummelten sich schnatternde Enten, hie und da gingen Mädchen mit blankgeschuerten Eimern zur Weide. Wo immer ein Auge in das blasse, aufgeregte Gesicht des vorüberschreitenden jungen Mannes sah, da tönte ihm ein freundliches „Guten Morgen!“ entgegen, aber er dankte meistens nur durch ein Kopfnicken, die Zunge klebte ihm am Gaumen.

Jetzt mußte sich Alles entscheiden.

Auf dem Bahnhofe regte sich noch nichts. Nur die Kuh des Wärters, an einem Pflöck befestigt, weidete von der Böschung das junge Gras und um die Telegraphenstangen schwirrten zu Hunderten Sperlinge und Schwalben, während an den Stämmen der Waldecke das braune Eichhorn von Zweig zu Zweig kletterte.

„Sie wird den Zug irgendwo im Gehölz erwarten,“ dachte Otto. „An einer einsamen Stelle, — meine arme, scheue Sensitive.“

Er spähte so vorsichtig, als müsse sie hinter den nächsten Bäumen stehen, er ging durch den ganzen am See dahinführenden Waldstreifen und sein Herz klopfte ungestüher bei jedem Schritt. Im Schilf flüsternten die Wellen, von fern rief der Kuckuck und klangen leise und melodisch die Glocken der ausgetriebenen Röhre. Jetzt stand am Himmel die junge Morgenröthe in aller Pracht, es schlug vier Uhr vom Thurm, — nur noch eine, eine einzige, kurze Stunde, dann fuhr der Zug — und Alles war vorüber.

Otto ging zurück zum Stationsgebäude. Ein Arbeiter segte die Schienen, zwei andere koppelten eine Reihe von Lastwagen und im Wartezimmer scheuerte eifrig eine Magd, — die Wirthschaft war noch nicht geöffnet.

Er erkundigte sich bei allen diesen Personen, ob man eine junge, fremde Dame gesehen habe, aber die Antworten, welche er erhielt, ließen ihn nur noch ungeduldiger seufzen. „Fremde Damen gab es hier häufig, drüben im Hotel wohnten während der schönen Jahreszeit viele, — er möge nur den Portier fragen.“

Entmuthigt begann er abermals zu suchen, selbst in den Straßen des Dorfes, selbst im Hotelgarten, — alles umsonst.

Es war doch ein Irrthum, sie auf dem Wege nach Rom zu glauben. Elisabeth hatte vielleicht die Stadt gar nicht verlassen, sie schickte ihrem Vater ein Tele-

gramm und nach wenigen Tagen befand er sich an ihrer Seite.

Unten am Waldsaum in blauer Tiefe erschien das Signal. Auf dem Perron versammelten sich nach und nach über fünfzig Personen, Gäste aus dem Hotel, Städter, die gestern Abend in der Nähe zum Besuch gewesen waren, und nun in ihre Heimath zurückkehrten. Landleute und Touristen, alles bunt durcheinander. Otto musterte von fern die ganze Gruppe, Elisabeth war nicht darunter. Um eine, in diesem schweren Augenblick unerwünschte Begegnung mit irgend einem, möglicherweise anwesenden Bekannten zu vermeiden, trat er, als der Zug langsam vorüberfuhr, in den Schatten des Wartezimmers. Coupé nach Coupé entwand dem Blick, immer schneller drehten sich die Räder, Otto sah in einer Art stummer Verzweiflung auf die Wagenreihen, da plötzlich — täuschte ihn seine wildberregte Phantasie? — nein, nein, sie war es, Elisabeth, die er seit länger als acht Stunden suchte. — Aus dem Fenster eines der letzten Coupés sah ihr süßes, stilles Gesichtchen, ach so bleich, so kummervoll wie nie. Sie hatte den Schleier zurückgeschlagen, ihre Stirn lehnte am Seitenpolster, die Hände lagen müde im Schooß.

Das Alles sah er und regte kein Glied, über seine Lippen kam kein Laut. Gleich einer Vision brauste und donnerte der Zug in den frühlingshellen Morgen hinaus, die Schwalben zwitscherten und schossen wie Pfeile durch die Luft, der Hirtenjunge im Thal schwenkte jubelnd die Mütze um den Kopf, — dann bog der Zug um die Waldecke, wie im rasenden Laufe rannten die letzten Wagen der Locomotive nach und Alles war vorüber.

„Zu spät!“ widerhallte es in Otto's Seele, „zu spät!“ Der nächste Train folgte erst am Mittag.

Er trat hastig hinaus, dem Bahnhofsvorwalter entgegen. „Ist eine disponible Locomotive hier? Ich bezahle, was es kostet, um zugleich mit dem eben abgefahrenen Zuge zur nächsten Station zu gelangen!“

Der Beamte sah voll Erstaunen in das blasse Gesicht des jungen Mannes. „Mit diesem Zuge da?“ fragte er, der kaum am Himmel noch sichtbaren Rauchwolke folgend.

„Ja, ich bezahle, was Sie verlangen.“

„Aber mein Himmel, weshalb sind Sie denn nicht in aller Ruhe mitgefahren?“

„Weil, — aber Sie würden mich nicht verstehen, fürchte ich. Ist die Locomotive zu haben, so sagen Sie es mir.“

„Gar nicht. Auf solcher Zwischenstation! Kann's vielleicht eine Depesche thun?“

Otto schüttelte den Kopf. Schon wollte er sich mit kurzem Gruße abwenden, als ihn der Beamte wieder anredete. „Vielleicht giebt es doch einen Ausweg, Herr! Sie wollen ohne Zweifel mit einer in dem eben abgefahrenen Zuge befindlichen Person sprechen, ist es nicht so? — Gut, wohin reist die Person?“

„Nach dem Süden!“

„Also auf keinen Fall seitab nach der Rheingrenze?“

„Nein.“

„Dann ist nichts verloren. Der Zug nach dem Süden hat keinen Anschluß, — dieser muß beinahe zwei Stunden warten. Nehmen Sie ein Pferd und Sie kommen ganz bequem zur rechten Zeit hin.“

„Ach, — ich danke Ihnen tausendmal. Aber wo findet sich das Pferd.“

„Beim Bogt im Dorfwirthshause. Auch einen Wagen können Sie haben, freilich, Alles gegen gute Bezahlung.“

„Danke, danke!“

Und den lächelnden Beamten verlassend, eilte er in das Dorf, um so rasch als möglich ein Pferd zu erlangen. Das Wirthshaus war groß und sauber, ganz auf den Besuch von Sommergästen eingerichtet, — ein Gedanke zuckte durch Otto's Seele. Ob Elisabeth die Nacht hier zugebracht hatte?

Er erkundigte sich und hörte, daß sie gestern Abend mit einem Wagen gekommen sei. „Die Dame schien sehr unglücklich,“ sagte das Dienstmädchen, „sie hat keinen Bissen zu sich genommen.“

Otto mußte genug, er ließ sich ein Pferd satteln und sprengte davon, als gelte es, durch diesen Ritt von der Menschheit ein drohendes Verderben abzuwenden. Und der Rappe flog, er fühlte seinen Meister, aber er gehorchte spielend —

„Jetzt habe ich Dich, Sensitive, Du sollst mir nicht mehr entrinnen!“

Mit den Schwalben um die Wette! Weiter, durch das blühende Land, — es war ja doch nicht, doch nicht zu spät!

So hatte er seit dem Siegeszuge durch Frankreich kein Pferd mehr gepornt.

(Forts. folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— [Ueber Richard Wagner's Tod.] Die Ursache des Todes Wagner's war ein Herzklappenfehler. Der Arzt fand ihn bereits in's Schlafzimmer transportirt, auf einen Lehnstuhl hingesunken, halb entkleidet. Das schnelle Ende voraussehend, ließ er den Leidenden eilig in's Bett bringen. Wagner ließ Alles willig mit sich geschehen. Erst daraus erkannte Frau Cosima die ganze Größe der Gefahr. Sie stürzte ohnmächtig auf den Boden nieder. In diesem Augenblick athmete Wagner schwer auf — es war sein letzter Seufzer. Der Arzt eilte in's Nebenzimmer, um Hilfe für die Ohnmächtige herbeizurufen und die Kinder zu holen, welche den Tod des Vaters, den sie kurz zuvor noch so wohl gesehen, absolut nicht glauben wollten. Der Arzt schilderte die Scene, wie sie zur Einsicht der Wahrheit gelangten und das Erwachen der Ohnmächtigen als tief erschütternd. König Ludwig von Baiern hat den Wunsch ausgedrückt, daß die Leiche völlig unberührt bleibe, bis sein besonderer Abgesandter in Venedig eintrifft.

— [Ein vielbeschäftigter Lehrer.] In dem nordöstlichen Winkel Oberschlesiens amtet ein Lehrer, der wohl als Unicum angesehen werden kann. Er ist nämlich: 1) Organist, Küster und Glöckner; 2) Bienenzüchter, Gärtner und Obstbaumzüchter; 3) Schiedsmann; 4) Standesbeamter; 5) Gemeindefreiber für vier Guts- und acht Gemeindebezirke; 6) Bauer (er bebaut ein Acker-Areal von 80 bis 100 Morgen, hält sich zwei, auch drei Pferde und acht bis zehn Stück Rindvieh, und ist also noch Pferde- und Rindviehzüchter) und 7) — beinahe hätten wir das vergessen — Lehrer. Ueber 200 Schüler zählen seine beiden Schulklassen.

— [Verwerthung von Petroleumfässern.] Dieselben in der Mitte durchsägt und mit eisernen Handhaben versehen, geben zwei gute Wasserzuber ab, die in den Viehställen wie in der Hauswirthschaft bestens zu verwenden sind.

— [Am Postschalter der deutschen Reichspost.] Ein Fremder am Schalter: „Bitte um drei Dreipennig-, vier Fünfpennig-, sieben Zehnpennig- und neun Wechselstempel-Marken à 10 Pf. und drei à 1 Mt. Wollen Sie mir noch sechs Postarten, darunter drei internationale, ferner zwei mit Rückantwort und ein Tourbuch, vierte Abtheilung, zweite Hälfte, geben.“ — Postbeamter: „Wünschen Sie vielleicht noch etwas?“ — „Nein, ich wollte Sie nur ersuchen, mir diese sechs Zwanzigpennig- und drei Fünfpennig-Briefmarken mit in Rechnung zu nehmen und mir auf einen Hundertmarktschein herauszugeben, ich habe leider kein anderes Geld bei mir.“ — Postbeamter: „Heiliger Stephan, Dein Geschäft blüht. Es geht doch nichts über eine gediegene Erleichterung des Verkehrs.“

— [Indigo-Strafverfahren.] Eine äußerst humoristische Diebes-Affaire wird aus Coblenz gemeldet. Diebe waren in der Nacht vom Sonntag zum Montag vom Hofe aus in die Werkstätte eines Färbers eingebrochen und hatten von den dort vorhandenen, zum Färben bestimmten Stoffen bereits ein recht ansehnliches Packet zurecht gemacht, als der Färber, durch Geräusch geweckt, sich mit einem Doppelgewehr bewaffnete und ihnen entgegentrat. Er gewährte zwei Personen, die sich nach dem hinteren Theil der Färberei flüchteten. Auf den Ruf: „Steht, oder ich gebe Feuer!“ sprangen beide in einen Bottich, den sie leer glaubten, der aber mit flüssiger Farbe gefüllt war. In dem blauen Bade stehend, baten beide um Gnade. Der Färber schlug indessen das Gewehr an und beide tauchten unter, kamen jedoch sofort wieder hervor und baten flehentlich um Erbarmen. Der unbarmherzige Färber ließ indessen seine Gefangenen noch einige Male untertauchen und jagte sie sodann auf die Straße, von einer Anzeige absehend. In Coblenz ist die Geschichte ruckbar geworden und jeder Mensch kennt die beiden blaugefärbten Spitzbuben. Dieselben werden noch lange kenntlich bleiben.

— [O, diese Weiber!] Als der Seidenspiz der Frau A. vor mehreren Wochen von einem Schlächterwagen todtgefahren wurde, schloß sie ihre Klagen folgendermaßen: „Tausend Mark würde ich geben, wenn das herzige Viehchen wieder lebendig würde!“ Vorigen Dienstag fiel ihr Gatte, ein gut situirter Bauunternehmer, bei Besichtigung eines Neubaus in die Kalkgrube und verrenkte sich dabei den Fuß. Als das Dienstmädchen diese Hiobspost mit den Worten meldete: „Ach Gotte doch, Frau A., Ihr Mann ist in die Kalkgrube gefallen, eben bringen sie ihn im Tragkorbe, er ist am Ende todt“, da rief Frau A. unter Thränen: „Ach, du Allmächtiger, und gerade heute hat er den neuen, theuren Kammgarnrock auf dem Leibe!“

— [Italienisches Geschworenen-Gericht.] In Sansosti, einem Badeort der Provinz Cosenza, sah

das Geschworenen-Gericht, und es handelte sich um die Beurtheilung eines Briganten, der 27 Todte mehr oder weniger auf seinem Gewissen hatte, wenn er eines besaß. Der Advocat Corbellini hielt eine prächtige Bertheidigungsrede und schloß mit folgenden Worten: „Nein, meine Herren Geschworenen, ihr werdet nicht ein Schuldig aussprechen gegen diesen Unglücklichen, nicht unterschreiben sein Todesurtheil unter den herrlich strahlenden Augen der schönen Dame Eulalia, der Gattin unseres ausgezeichneten Präsidenten, welche dort von jener Tribüne auf euch blickt in ihrer eleganten Toilette von Rosafarbe, garnirt mit den kostbarsten Venetianer Spitzen. Ja, meine schöne Dame, die Rosenfarbe Ihrer Toilette sagt diesem Unglücklichen: „Hoffe!“ und zwischen diesen kostbaren Spitzen flattert der Genius der Gnade, welcher zu diesen erleuchteten Geschworenen sagt: „Sprecht diesen Unglücklichen frei!“ — Der arme Staatsanwalt — was wollte er machen? Er wurde verwirrt, fürchtete, die schöne Dame zu beleidigen, und wußte nichts zu antworten. Der Präsident aber, dem das Lob der schönen Augen und der theuern Spitzen-toilette seiner Frau gefallen mußte, ließ wunderbare Miße walten, als er den Geschworenen die Schlussrede hielt. Diese endlich konnten eben so wenig den strahlenden Augen und der Rosenfarbe der Toilette der Frau Präsidentin widerstehen und sagten zu dem Erzsingling: „Geh' hin und bessere Dich!“

— [Ein allerliebster Scherzwort wird aus München berichtet: Ein bairischer Soldat, erst kürzlich eingekleidet, wird vom Unterofficier gefragt, warum denn früher auf den Helmen unter der Krone ein M (Maximilian) gestanden hätte, wo jetzt ein L (Ludwig) sich befände. „Weil's früher a Maas geben hat und jetzt a Biler“, lautete die jedenfalls originelle Auffassung des uniformirten Gebirgsbewohners.

— [Eine wacklige Stadt.] Im Briefkasten des „Reichenbacher Wochenblattes“ lesen wir: Herr W. M. Die Erschütterung der Häuser rührte nicht von dem Erdbeben, sondern von der Chauffeevalze her, die leider wieder einmal durch die Stadt (Reichenbach in Schlesien) fuhr.

— [Gutes Herz.] Mutter (mehrere unverheiratheter Töchter): „Ach, Herr, Sie glauben nicht, welch' gutes Herz meine Tochter Laura hat. Denken Sie, neulich bekommt unsere Haustage sieben allerliebste kleine Käzchen, das eine war leider sehr schwach und krank, und da hat das gute Mädchen es mit der Flasche großgezogen.“ — Student: „Ach, gnädige Frau, das ist noch gar nichts; wenn Sie wüßten, wie viel Kater ich schon mit der Flasche großgezogen habe!“

Charade.

Was grünend den ersten Silben entquillt,
Erquickt nur die gierige Geerde,
Die menschenernährnde Wurzel verhüllt
Sich bescheiden im Schooße der Erde.
Doch was sieben und zwölf ist, und dreizehn und neun,
Das muß die dritte der Silbe sein.
Einst haufte das Ganze mit Zaubergewalt
In unterirdischen Reichen,
Erschien den Menschen in mancher Gestalt,
Ein Schabenfroh sonder Gleichen,
Doch hat er sich längst von der Erde getrennt,
So daß ihn die Sage der Vorzeit nur kennt!

Auflösung des Silbenräthsels in Nr. 35: **Procentuale Bärensteuer — Obligations-Zinnungen.** (Zusammengesetzt aus: Bosen, Rose, Drang-Utang, Erbillon, Emu, Kusenen, Lettenborn, Uri, Agathe, Labyrinth, Epinac, Burnus, Delbaumgumm, Romer, Serajewo, Endrulat, Norma, Stronsberg, Elli, Ural, Eichenlaub, Romano.)

Briefkasten.

In dem „Boten“ befindet sich ein offener Brief eines ehemaligen Soldaten an den Major Scheibert. Dazu haben wir Folgendes zu bemerken:

1. Es ist in der anständigen Presse nicht Sitte, Namen zu nennen. Das zieht den ohnehin bedauerlichen Kampf unnütz in's Persönliche. Wir bitten daher auch diesen Herrn, sich lieber der herrschenden Sitte zu fügen.

2. Unser Artikel sagte, der Invalidenfonds sei „erbeutet“. Der Einsender glaubt doch nicht im Ernst, daß wir damit meinten: Die Offiziere hätten die vier Milliarden, aus denen der Invalidenfonds stammt, in der Tasche mit nach Hause gebracht? Wenn ein Feldherr eine Provinz erbeutet, trägt er sie doch auch nicht bei sich herum. Wir schreiben doch nicht für kleine Kinder!

3. Der Einsender kommt nun mit „Wenn's“. Wenn wir nun besiegt wären? — Darauf antworten wir: Wenn der Himmel einstürzt, sind alle Spatzen gefangen! — Wir haben aber mit Wenn's nichts zu thun, sondern nur mit der feststehenden Thatsache: Daß der Invalidenfonds erobert ist und daß deshalb die Militär-Pension unserer Steuerzahler nicht kostet, weil sie aus jenem Fonds bezahlt wird.

4. Wenn schließlich der Briefsteller sagt: Unser Blatt habe „frivole Wiße“ über Mißhandlungen von Soldaten gemacht, so erklären wir das so lange für eine böswillige Erfindung, bis uns das Gegentheil erwiesen ist. — Uebrigens giebt es in unseren Kreisen Männer genug, die unter dem Redacteur d. Blattes gebiet haben und die gewiß gern bereit sind, über dessen Ansichten in Bezug auf die Behandlung der Soldaten private Anstunfts zu geben.